

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmonizeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 22.

Donnerstag, den 10. Februar 1887.

48. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag.

In der hiesigen Stadtgemeinde, welche in zwei Wahlbezirke, nämlich den 80. und 81. Wahlbezirk des aus den Oberämtern Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach und Waiblingen bestehenden II. Wahlkreises eingeteilt ist, findet die Reichstagswahl in beiden Wahlbezirken am **Montag, den 21. Februar 1887 in ununterbrochener Dauer von Vormittags 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, wo sie geschlossen wird**, in den nachbenannten Wahllokalen statt:

a) Wahlbezirk Nr. 80. Neuer Bahnhof und von da ab Stadtteil links der Hauptstraße nach Winnenden durch die lange Gasse am Schuhmacher Haug'schen Hause vorüber bis an das letzte dem Steinbrecher Grüninger gehörige Haus, **Wahlvorsteher: Stadtschultheiß Gzel** dahier, dessen Stellvertreter: Bürgerausschuhobmann Herzog dahier, **Abstimmungslokal: Sitzungszimmer im Rathaus.**

b) Wahlbezirk Nr. 81. Stadtteil rechts obiger Straße und Gasse vom Bahnhof bis an das Bierbrauer Fischer'sche Haus. **Wahlvorsteher: Stadtpfleger Gustav Sirt**, jun. dahier, dessen Stellvertreter: Gemeinderat Fr. Mayer. **Abstimmungslokal: Waisengerichtszimmer im Rathaus.**

In Betreff der Wahlberechtigung, Abstimmung etc. wird folgende Belehrung für die Wähler bekannt gemacht:

Wähler ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Staate und Wahlbezirke, in dem er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat, sofern er vom Wahlrecht nicht gesetzlich ausgeschlossen ist. Wahlges. vom 31. Mai 1869 § 3 Reg.-Blatt von 1871 Nr. 1. Nur der ist zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Deutsche, welcher das 25. Jahr zurückgelegt, einem deutschen Staat seit wenigstens 1 Jahr angehört hat und nicht von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist; § 3 oben. Für Personen des Soldatenstandes des Heeres ruht diese Berechtigung, solange als sie sich bei der Fahne befinden.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen kein äußeres Kennzeichen an sich tragen, sie müssen außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung (Druck und dergleichen) versehen werden.

Der Wähler, der abstimmen will, tritt an den Tisch des Wahlvorstands, nennt seinen Namen und wenn der Wahlbezirk aus mehreren Orten besteht, seinen Wohnort und übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher ihn uneröffnet in die Wahlurne legt und muß der Stimmzettel derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Die Person des Gewählten muß unzweifelhaft aus dem Stimmzettel zu erkennen und der Name desselben lesbar sein. Mehr als Einen Namen darf ein Stimmzettel nicht enthalten, ebenso wenig einen Protest oder Vorbehalt.

Der Wähler entfernt sich aus dem Wahllokal nicht früher als bis der von ihm abgegebene Stimmzettel in die Wahlurne eingelegt ist.

Den 9. Februar 1887. **Stadtschultheißenamt: Gzel.**

Revier Winnenden.

Holz = Verkauf.

Am **Dienstag** den 15. Februar aus dem Hohreusch: Fichtenlangholz IV. Cl. 16 St. 4,45 Fm., V. Cl. 41 St. 5,10 Fm., Verbstangen 29 St. 9—13 m., 18 St. Ausschuß 6—9 m. lang, 45 Hopfenstangen I. und II. Cl., Nm. 1 buchene Scheiter, 2 dto. Prügel, 5 Nadelholzprügel, 16 Lose unaufbereitete Nadelholzstängchen und Reisig, 1 Los Stockholz. Zusammenkunft um 9 Uhr im Wald auf der Waiblinger Straße.



Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben der **Johannes Müller**, Armenvaters Wittwe bringen am nächsten

Montag den 14. Februar

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus dahier zum zweiten und letztenmal im öffentl. Aufstreich zum Verkauf:

23 Ar 17 M. Acker und Debe am Kleinheppacher Weg	angekauft um	700 M.
8 Ar 02 M. Acker am Kleinheppacher Weg,	angekauft um	255 M.
8 Ar 76 M. Acker am Kleinheppacher Weg,	angekauft um	242 M.
7 Ar 47 M. willkür. geb. Feld,	angekauft um	300 M.
3 Ar 60 M. Wiese am Rezenbach,	angekauft um	180 M.

Hiezu sind die Liebhaber eingeladen.
Den 8. Februar 1887.

Ratschreiberei.

Violin-, Guitarre- & Zithersaiten

sowie die Bestandteile zu denselben sind fortwährend zu haben bei
Buchdrucker Buch.

Gundersbach.

Eichengerbrinde-Verkauf.

Am **Dienstag**, den 22. Februar d. Jd.

Vormittags 12 Uhr

kommen auf dem hiesigen Rathaus ungefähr 400 Centner schöne, junge **Mittelrinde** aus dem Gemeinewald Schiefacker im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und sind Liebhaber hiezu freundlichst eingeladen.

Die Verkaufsbedingungen sind auf dem Rathaus zur Einsicht aufgelegt.

Der Gemeinderat
Vorstand **Dettinger.**

„**Monopol-Seide**“. (Modebericht.) „**Vom Fels zum Meer**“ 1886 — Heft 8 schreibt:

„Durch Einführung der „**Monopol-Seide**“ hat sich der **Zürcher Seiden-Industrielle G. Henneberg** ein wahres Verdienst um die nach einem einfachen und gediegenen Seidenstoff seit lange vergeblich Umschau haltende Damenwelt erworben. Das Gewebe ist dauerhaft wie Leder, weich wie Sammt, glänzend wie Atlas; aus reinsten Seide auf Lyoner Stühlen gewoben, erscheint es als eines der solidesten und reichsten Fabrikate, welche die Webindustrie seit lange erzeugt. . . .

Nur direkt und nur acht, wenn auf der Kante eines jeden métre eingedruckt ist **„G. HENNEBERG'S MONOPOL“**, Muster umgehend.

Waiblingen. 1000 Mark

sind gegen gefehliche Sicherheit sofort auszuleihen.

Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Ein solides

Mädchen

von 25 Jahren, welche in Haushaltungsgeschäften und Felbarbeiten erfahren ist, sucht bis Georgii eine Stelle.

Auskunft erteilt die Redaktion d. Bl.

Es wird zu 4 bis 5 Stück Vieh ein

Viehfütterer

gesucht, der Eintritt sofort erwünscht.

Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Enderbach.

Sehr guten

Fruchtbrandwein

bei Abnahme von mehreren Litern nur 50 S empfiehlt

August Lang.



Gegen Husten, Keiserheit, Catarrh, Brust- und Lungenbeschwerden werden mit unübertrefflichem Erfolg angewendet die Carl Bauer'schen Pulmonik-Jukenbanons, worüber die besten Zeugnisse vorliegen.

Niederlage bei A. Bollner W. in Waiblingen.

Lehrverträge

sind zu haben bei

C. F. Bud.

Glanzrinde-Verkauf.

Die Gemeinde Hohenacker hat 50—80 Ctr. Glanzrinde zu verkaufen. Angebote hierauf, mit Preisangabe pro Ctr., nimmt bis

Samstag den 11. Februar

Vormittags 9 Uhr

entgegen.

Hohenacker, den 5. Februar 1887.

Der Gemeinderat.

Nevier Geradketten.

Pfahl- und Brennholz-Verkauf.



Am **Mittwoch** den 16. Februar Vormittags 10 Uhr in der Krone in Buch aus dem Staatswald Rößberg (5 Klm. vom Bahnhof Winnenden entfernt) Km. 172 meist forchen Pfahlholz, 15 dto. Scheiter, 341 dto. Prügel, 3 dto. Anbruch.

Aus Rößberg kommen noch 2300 ungebundene Nadelholz-Wellen zum Verkauf.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr beim Erlenbrunnen, auf der Buch — Breuningsweiler-Strasse.

Waiblingen.

300 Centner Stroh

sucht zu kaufen.

Allgemeine Baugesellschaft Stuttgart Dampfziegelei Waiblingen.

Winnenthal.

A. Heil- und Pflanzanstalt.

Die Stelle eines

Thorwarts

mit der zugleich der Dienst eines Nachtwächters der Anstalt verbunden ist, soll mit einem ledigen Manne reiferen Alters besetzt werden. Der Gehalt beträgt jährlich 220 M neben freier Station und wird bei befriedigender Dienstleistung nach und nach bis auf 360 M erhöht werden. Bewerber, namentlich solche, welche das Schreiner- oder Glasergewerbe erlernt haben, wollen sich unter Vorlage von obrigkeitlichen Prädikatszeugnissen persönlich melden.

Den 7. Februar 1887.

A. Def.-Verwaltung
A. u. S.

Das grosse Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1.25 S " Prima Halbdaunen 1.60 S " und 2 M " Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt Umtausch gestattet.

Gicht, Rheumatismus,

Rückenmarksleiden, Drüsenleiden, Nervenkrankheiten, Hüftleiden, Kreuzschmerz, Kopfschmerz, Husten, Heiserkeit, Athembengung, Harn- und Unterleibskrankheiten, Schwächezustände, Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Weisfluß, Regelstörung, Gebärmutterleiden, Krämpfe, Gemüthsverstimmung u. behandelt mit unschädlichen Mitteln, auch brieflich,

Bremiker, pract. Arzt in Glarus.

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten! Adresse: Bremikerpostlagernd Constanz.

Cigarren,

zu Mt. 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 28, 29, 30, 33, 36, 38, 40, 42, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80 bis 100 per Mille empfiehlt

Adolph Oster,

Cigarrenfabrik in Kanten, Rheinpreußen. 1/10-Probekistchen werden gegen Nachnahme prompt versandt. Schöne Arbeit, elegante Verpackung, abgelagerte Waare.

Reichstagswahlbriefe für Stadt und Land.

(Warum wir unser Heer verstärken müssen und wie schlimme Wahlen den Frieden gefährden.) Es ist wohl ganz überflüssig, jetzt noch einmal die Zahlen alle vorzuführen, Jedermann hat sie gelesen. Es steht fest und ist von den ersten aller Sachverständigen, unserem Molke und dem ausgezeichneten Kriegsminister, bewiesen: daß ohne die verlangte Erhöhung unser Heer dem französischen an Zahl in ganz gefährlicher Weise nachstände, vom russischen ganz zu schweigen. Ebenso ist gezeigt, daß wir trotz der Erhöhung viel weniger für das Heer auszugeben haben, als Frankreich, daß wir viel weniger Schulden haben als jenes, aber 9 Millionen Einwohner mehr. Was will es also heißen, wenn der Militäraufwand nun um eine Kleinigkeit auf den Kopf der Bevölkerung anwachsen soll, um wieder Sicherheit zu gewinnen. Die älteren Leute unter uns wissen noch aus den Erzählungen vom Großvater her, von den namenlosen Lasten und Leiden der Franzosenzeit, wenn sie kamen, unsere Dörfer auszuplündern, den Städten und den Staaten ihre Kontributionen, viele, viele Millionen aufzulegen. Und wenn der Einzelne nun sogar sein Leben lang eine etwas höhere Steuer zahlt, um das Heer zu stärken, so reich es entfernt nicht an das heran, was ihm auch nur eine Woche Franzosenherrschaft auferlegen würde. Aber viel mehr steht auf dem Spiel: unser ganzes Reich, nicht bloß das Elsaß, selbst wieder die Rheinlande gingen verloren und dem kläglichen Reste würde die alte Zerrissenheit auferlegt! Bismarck hat das in geradezu herzbelegender Weise geschildert, und der ist kein guter Deutscher, der solche Gefahr nicht mit allem, was ihm zu Gebot steht, abwendet. Unsere tapferen Krieger von 1870 und 71 wissen davon zu sagen, wie sie bei Champigny in viel zu schwacher Zahl, wie eine Mauer, dastanden, aber ängstlich harrten der erlösenden Verstärkung. Soll wieder unser Armecorps zu schwach sein für Aufgaben, die ihm bevorstehen? Anno 1870 haben die Feldpostbriefe an die Anverwandten zu Hause mit ihrer frischen Schilderung der Gefahr trefflich gewirkt auch am heimischen Wahlkasten. Jetzt treten die wackeren Krieger von dazumal, in den Kriegervereinen gesammelt, selbst an die Stelle ihrer Feldpostbriefe: sie werden überall den Mitbürgern ihre Pflicht vorhalten, wenn des Heeres Ansehen und Bestand gefährdet ist, sie werden mit ihrem Einfluß den Entschluß der Wähler leiten. — Eine weitere Bedeutung der Wahl kann nicht bringend genug jedem Wähler ans Herz gelegt werden: ihre Bedeutung für Erhaltung des Friedens. Molke hat im Reichstag das erste Wort ausgesprochen: wenn die Forderung der Regierung abgelehnt werde, so glaube er nicht an die Erhaltung des Friedens. Es blicken noch Andere als wir mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Ausgang

unserer Wahlen, das sind — die Franzosen! Der Beschluß des deutschen Reichstags ist auf den Pariser Straßen mit dem Ausruf „Niederlage Bismarcks“ verkündet worden. Will das deutsche Volk etwa, daß am 21. oder 22. Februar abermals ausgerufen werde: Niederlage Bismarcks. Ja wenn es dann nur beim Ausrufen bleibt! Wohl wünschen auch in Frankreich die besonnenen Männer, den Frieden zu erhalten. Aber sie sind nicht die Herren des unruhigen Volks, Nach dem Urteil von Solchen, welche die Zustände in Frankreich und namentlich in Paris aufs Genaueste und aus eigener Beobachtung kennen, herrscht dort eine höchst bedenkliche Stimmung; die Kommune, unseligen Angebens von 1871, regt sich gewaltig. Die Zustände treiben einer gewaltigen Aenderung mit Naturnotwendigkeit entgegen. Wann und wie die Entladung erfolgt, wer will es wissen? Aber die Ableitung nach Außen liegt eben sehr nahe. In Einem stimmen Alle überein: an dem Tage, an welchem die Franzosen an ihre eigene Ueberlegenheit glauben, sei es durch Bündnisse oder Wirren im Orient, oder vermeintliche Ueberlegenheit ihrer Zahl oder ihrer Waffen, ihrer Zerstörungsmittel, an diesem Tage schlagen sie los. Nun vergesse man doch nie, daß unter jenen vermeintlichen Anzeichen der Ueberlegenheit von jeder die Spekulation auf deutsche Uneinigkeit — und leider so oft mit Recht — immer die größte Rolle gespielt hat. So glaubten sie noch 1870. Und wenn sie jetzt nichts mehr von den deutschen Fürsten erwarten, so ist um so gefährlicher ihr Glaube an die Uneinigkeit des deutschen Volks. Fallen die Wahlen gegen das Reich und sein Heer aus — nun so ist es den heißblütigen Franzosen ein genügender Beweis, auch wenn wir selbst kälteren Bluts dabei bleiben und für uns wohl wissen, daß ein Angriff von außen sofort die Herrschaft der Parteien wegkehren würde. Aber es kommt darauf an, was die Franzosen glauben. Mit der vollen Sicherheit muß deshalb gesagt werden: die Wahl von Abgeordneten, welche das Heergesetz voll bewilligen wollen, ist eine Stärkung des Friedens. Kommen aber die 186 der Mehrheit wieder, so heißt das: Verstärkung der Kriegsgefahr! Entscheidet Euch nun, Wähler! (Sch. M.)

Was veranlaßt die Franzosen uns anzugreifen?

In den Jahren 1866 bis 1870 haben die Blätter der Volkspartei, der Beobachter voran, eine sehr feindselige Sprache gegen Preußen geführt und im Jahre 1860 hat die Volkspartei Massenpetitionen für Abschaffung des Militärs und Einführung der Miliz (Bürgerwehr) zu Stande zu bringen gesucht. — Dieses hat den Kaiser Napoleon, wie er selbst erklärt hat, zu der Ansicht verleitet, in einem Kriege mit Preußen werde

er von den Süddeutschen als Befreier mit offenen Armen empfangen werden und an den Süddeutschen die eifrigsten Verbündeten haben. Deshalb hat er im Jahr 1870 den Krieg angefangen.

Jetzt hat Feldmarschall Moltke gesagt: Wenn die Heeresverstärkung vom Reichstag abgelehnt wird, das heißt, wenn Deutschland dem Ausland das Bild der Uneinigkeit bietet und durch seine Haltung den Schein erweckt, als halte es die Mehrheit der Deutschen lieber mit den Franzosen als mit dem Kaiser, dann haben wir den Krieg sicher, das heißt, dann werden uns die Franzosen, durch eine solche Haltung ermutigt und des Sieges gewiß, sofort mit Krieg überziehen.

Wie könnte es auch anders sein, denn ein Reich, das mit sich selbst uneins ist, wie kann es bestehen?

Darum seid einig, einig, einig und stehet am 21. Febr. 1887 fest zu unserem Kaiser, dem Schirmherra Deutschlands.

Württemberg.

In den 17 Wahlkreisen Württembergs sind die folgenden Kandidaten aufgestellt: 1. Stuttgart Stadt und Amt: Siegle (nat.), Schott (Dem.), Klopß (Soz.-Dem.) — 2. Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen: Beiel (nat.), Glaser (Soz.-Dem.) — 3. Besigheim, Brackenheim, Heilbronn, Neckarfulm: v. Ulrichshausen (nat.), Härle (Dem.), Kittler (Soz.-Dem.) — 4. Böblingen, Leonberg, Maulbronn, Baihingen: Neurath (nat.) — 5. Eßlingen, Kirchheim, Nürtingen, Urach: Adä (nat.), Luz (Soz.-Dem.) — 6. Reutlingen, Rottenburg, Tübingen: Bayha (nat.), Payer (Dem.) — 7. Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg: Stälin (nat.) — 8. Freudenstadt, Horb, Oberndorf, Sulz: v. Dv (nat.) — 9. Balingen, Kottweil, Spaichingen, Tübingen: Burkhart (nat.), Konrad Hauptmann (Dem.), Hafenclever (Soz.-Dem.) — 10. Gmünd, Göppingen, Schorndorf, Welzheim: Grub (nat.), Gabler (Dem.) — 11. Backnang, Hall, Dethringen, Weinsberg: Leemann (nat.) — 12. Crailsheim, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim: Keller (nat.), Mayer (Dem.) — 13. Nalen, Ellwangen, Gaildorf, Neustadt: Adelmann (Centr.) — 14. Geislingen, Heidenheim, Ulm: Fischer (nat.) — 15. Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Münsingen: Ulm-Erbach (nat.), Gröber (Centr.) — 16. Vöhringen, Leutkirch, Walsdorf, Wangen: Bailier (nat.), Reiperg (Centr.) — 17. Ravensburg, Hildingen, Saulgau, Tettnang: Gösser (Centr.), Mezler (nat.)

Stuttgart, 8. Februar. Seit Sonntag werden die beiden Konditorlehrlinge Witmann von hier und Vierlamm von Calw vermisst; sie sind von einem Ausgang, zu dem sie Erlaubnis erhalten hatten, nicht mehr zurückgekehrt. Man vermutet einen Unglücksfall.

Das „Schwäb. Wochenbl.“ berichtet aus Feuerbach: Vergangene Woche fiel das Söhnchen eines hiesigen Werkmeisters in den „Feuerbach“ und wäre ertrunken, wenn nicht ein Handwerksbursche rasch hineingesprungen wäre und es gerettet hätte. Er nahm es auf die Arme und trug es den Eltern zu. Dort überreichte man ihm — 5 Pfennige.

Baihingen a. G., 4. Februar. Messerschmied Hecht hatte vor einigen Tagen das Unglück, daß der Inhalt einer brennenden Erdöl-Lampe sich über ihn ergoß und seine Kleider in Brand setzte, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er heute denselben erlag.

Tübingen, 5. Februar. Zur Vorbereitung einer festlichen Begehung des 100jährigen Geburtstages Ludwigs Uhlands hat sich vor längerer Zeit hier ein Komitee gebildet. Der Chronik zufolge soll die Feier am 26. April stattfinden in folgender Weise: 1) Feier am Grab Uhlands, bei welcher die einzelnen Korporationen und Deputationen vertreten sind; 2) akademische Feier im Saale der Aula; 3) Festzug zum Uhlandsdenkmal; 4) Bankett im Saale des Museums.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ giebt bekannt: Sr. Majestät dem Kaiser und König sind Anträge von Vereinen zugegangen, durch welche letztere die gute Absicht äußern, Allerhöchstdemselben zur bevorstehenden Feier der Vollendung des 90. Lebensjahres ihre Gefinnungstreu und Verehrung durch persönliche Huldigungen zu bethätigen. So wohlthuend diese Kundgebungen Sr. Majestät berühren, so sehen Allerhöchstdemselben sich doch durch das Bedürfnis der Ruhe und Schonung zu Ihrem lebhaften Bedauern genötigt, auf derartige Beweise der Teilnahme zu verzichten. Direkte und persönliche Kundgebungen dieser Art, welche zum 22. März geplant werden sollen, würden daher im Interesse der Schonung der Kräfte Sr. Majestät zurückzuhalten sein. Um solchen wohlgemeinten Absichten zeitig vorzubeugen, haben Se. Majestät zu bestimmen geruht, daß Allerhöchstihre Willensmeinung durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntnis gebracht werde. Berlin, den 6. Februar 1887.

Berlin, 8. Februar. Die „Nord. Allg. Ztg.“ reproduziert eine Meldung der „Berliner Polit. Nachrichten“, wonach Graf Moltke einer konservativen Wahldeputation gegenüber die Situation als sehr ernst erklärte, mit der Ermächtigung, dies bekannt werden zu lassen.

Nach einer von der „Köln. Ztg.“ gegebenen Zusammenstellung hat die Fortschrittspartei gestimmt im verfassungsberatenden norddeutschen Reichstage: am 16. April 1867 gegen die Verfassung des norddeutschen Bundes; im norddeutschen Reichstage am 25. Mai 1870 gegen das Reichsstrafgesetzbuch, am 9. Dezember 1870 gegen die Reichsverfassung (Vertrag mit Bayern); im deutschen Reichstage: am 6. November 1871 gegen die Bildung eines Reichskriegsschatzes, am 20. April 1874 gegen das Militärgesetz (Septennat), am 21. Dezember 1876 gegen das Gerichtsverfassungs-gesetz, am 11. März 1878 gegen das Gesetz über Stellvertretung des Reichskanzlers, am 19. Oktober 1878 gegen das Sozialisten-

gesetz, am 16. April 1880 gegen die Verlängerung des Septennats, am 4. Mai 1880 gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes, am 21. Januar 1882 gegen den Hamburaer Zollanschluß, am 30. November 1882 für die Zulassung der französischen Sprache im Landesausschuß von Elsaß-Lothringen (der größere Teil der Fortschrittspartei), am 15. Febr. 1883 gegen die Unteroffiziersschule in Neu-Breisach (Elsaß), am 31. Mai 1883 gegen das Krankenversicherungsgesetz. Die freisinnige Partei stimmte: am 10. Mai 1884 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes (überwiegend, die ganze frühere Fortschrittspartei und ein Teil der Sezessionisten), am 27. Juni 1884 gegen das Unfallversicherungsgesetz, am 15. Dezbr. 1884 und am 4. März 1885 gegen die Bewilligung eines zweiten Direktors im auswärtigen Amte, am 16. März 1885 gegen die australische und afrikanische Linie bei der Postdampferunterstützung, am 16. Januar 1886 für die Mißbilligung der von der preussischen Regierung in den polnischen Provinzen vorgenommenen Ausweisungen, am 2. April 1886 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes, am 14. Januar 1887 gegen das neue Militärgesetz.

Oesterreich-Ungarn.

Von Wien aus wird telegraphiert: Wie hier verlautet, entdeckte die rumänische Regierung eine weitverzweigte Verschwörung. Von der Dobrudscha aus, wo viel zusammengelaufenes Gesindel hauste, wurde ein Einfall nach Bulgarien mit einer großen Schar vorbereitet und die Waffen waren bereits verteilt. Die Regierung verhaftete ein Duzend Offiziere, nahm die Waffen weg und machte die ganze Bande unschädlich. Ein gleicher Einfall soll von der serbischen Grenze bei Jaribrod und Pirot geplant, jedoch dann wegen der Wachsamkeit der serbischen Regierung unausführbar befunden worden sein.

Folgende wunderbare Rettung berichten die „Mitteil. d. D.-Oesterr. Alpenvereins“ unter der Ueberschrift „Dreißig Stunden unter einer Schneelawine“ aus Bregenz: Ein vor Weihnachten eingetretenes Thauwetter brachte in Vorarlberg häufige Lawinenstürze. Der zwischen Lech und Stuben am Arlberg verkehrende Dote wurde unlängst am Flerenpaß von einem solchen erfaßt und in den Bach geschleudert. Im Begriff, sich herauszuarbeiten, kam ein zweiter und dritter, so daß er ganz verschüttet wurde. Da er zur rechten Zeit nicht ankam, ging man auf die Suche und als man das Unglück wahrnahm, wurden aus Stuben und Lech zuerst 10, dann aber über 20 Leute aufgeboten, ohne den Verunglückten finden und retten zu können. Erst am Ende des zweiten Tages wurde eine in den Schnee gestopene lange Stange auf unsichtbare Weise festgehalten und bewegt; es gelang nun den vereinigten Anstrengungen Aller, den Verschütteten mit einer Kopfwunde und einem gebrochenen Bein, aber wunderbarer Weise noch lebend frei zu machen. Als er dem Erfrieren nahe war, traf ihn die Stange auf den Kopf und brachte dadurch die letzten Lebensgeister zum Erwachen, er griff zu und gab das Zeichen seiner Gegenwart, es war die höchste Zeit! Der Arme liegt nun in Stuben und wird wohl einen kürzeren Fuß behalten.

England.

London, 7. Februar. Wie die „Ball Mall Gazette“ versichert, hat die Regierung sich für die Einführung des von dem Amerikaner Lee erfundenen Repetir-Gewehres entschieden. Das Magazin des Lee'schen Gewehres befindet sich unter der Feuerkammer und arbeitet nach dem Prinzip der Revolver; es können einzelne Patronen zu jeder Zeit eingeschoben werden und man braucht nicht das Magazin ganz zu entleeren, um es wieder zu füllen.

In Telegrammen aus London wird die Meldung verbreitet, Rußland solle geneigt sein, den Vorschlag, den der verstorbene Lord Jddesleigh gemacht habe, einen provisorischen Regenten bis zur Fürstenthronwahl zu ernennen, zu unterstützen. Der Herzog Alexander von Oldenburg, heißt es weiter, würde, wenn ihm diese Mission vom Zaren übertragen würde, dieselbe nicht ablehnen.

Afrika.

Kairo, 3. Februar. Stanley hat heute, von etwa 60 freiwilligen Teilnehmern begleitet, die Expedition zur Auffindung und Befreiung Emin Paschas angetreten.

Amerika.

New York, 5. Februar. In der Nähe von White-River-Junction im Staate Vermont hat ein Eisenbahnunglück stattgefunden. Bei demselben soll eine größere Anzahl Personen ums Leben gekommen sein.

Verschiedenes.

Durch eine Nähnadel. Die 19jährige Tochter eines Schlossermeisters S. in der Bartelstraße zu Berlin hatte sich schon seit 14 Tagen auf ein Tanzvergnügen gefreut, welches am 2. ds. abends in einem Vereinskränzchen stattfinden sollte. Das junge hübsche Mädchen hatte bereits Toilette gemacht und blickte noch einmal in den Spiegel, um ihr Kleid zu mustern. Da entdeckte sie einige Staubflecke auf dem linken Ärmel des Kleides; schnell ergriff sie eine Bürste und fuhr mit derselben über den Ärmel. Im nächsten Augenblick fiel sie mit einem lauten Aufschrei bewußtlos zu Boden. Wie es sich später herausstellte, hatte die Schneiderin eine Nähnadel in dem Ärmel des Kleides stecken lassen und diese war durch das Reiben mit der Bürste ganz und gar in den vollen Arm des Mädchens hineingefahrt worden. Das Mädchen wurde, nachdem es wieder zum Bewußtsein gekommen war, nach der Sanitätswache in der Linienstraße gebracht, wo durch Dr. Rosenberg die Nadel auf operativem

Wege entfernt wurde. (Solche Unfälle kommen jetzt sehr häufig vor und sind ein Beweis dafür, wie leichtfertig derzeit mit der Nähnadel umgegangen wird. Vor kurzem ist der Gattin des Hoffängers Udo, der hier zum Besuche war, eine ähnliche Verletzung am Arm, wie die eben beschriebene, durch eine im Stoff des Kleides zurückgebliebene Nadel zugefügt worden.

— Scheiterhaufen. Eine eigentümliche Art des Selbstmordes beging der vierzigjährige Kunstgärtner Samuel Adams in Kemerton bei Tewkesbury. Der Unglückliche grub sich in einem Außengebäude ein 6 Fuß langes und 5 Fuß breites Grab, füllte es mit Holz und tränkte das Letztere mit Benzin. Nachdem er sich sodann mit dem Rücken nach oben hinaufgelegt hatte, zündete er den Scheiterhaufen an. Als man das Feuer entdeckte, brannte es noch, von dem Manne aber war nichts als ein paar Knochen übrig geblieben.

Papierne Stiefel. Bekanntlich machen die Amerikaner Alles aus Papier, sogar Eisenbahnräder. Das neueste Erzeugnis der modernen Industrie sind — Stiefel. Falls sie sich nicht als Enten erweisen, sollen sie demnächst auf den Markt kommen. Sie sollen dauerhafter und natürlich billiger sein, als die bis jetzt üblichen aus Leder und an Dichtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, zumal sie keine Nähte haben. Außerdem sind sie selbstverständlich äußerst leicht. Ob die neue Chaussure auch den Anforderungen eines Elegant entspricht, ist die Frage — enge Stiefel aus diesem Stoffe dürften kaum angenehm sein.

— (Ein Eulenspiegelstreich.) Theodor Hooft, der bekannte englische Schriftsteller, ging eines Tages mit einem Freund durch eine ziemlich enge Gasse in London. Ein Haus in derselben zog durch seine Nettigkeit und sein wohlliches Aussehen ihre Aufmerksamkeit auf sich. Die an der Thür angeheftete Messingplatte sagte den Beschauern, daß hier die Wittwe W. wohne. „Ich wette zwanzig Guineen“ jagte Hooft, „daß diese bescheidene Wohnung binnen acht Tagen das Stadtgespräch von ganz London sein soll.“ Der Freund nahm die Wette an. Hooft ging nach Hause, setzte sich hin und schrieb sechs Tage Briefe, jeden Tag zweihundert, an die verschiedensten Leute. In diesen Briefen wurden Handelsleute der verschiedensten Art ersucht, der Wittwe W. Waaren zu bringen. Holz und Kohlen, künstliche Blumen und Bücher, Kupferstücke und Kuchen, Juwelen und Strümpfe, Hemden und Wein, Pferde und Hausgeräth, Jagdgewehre und Shawls und tausend andere Dinge wurden auf eine und dieselbe Stunde bestellt. Inhaber von Commissionsbureau wurden aufgefordert um eben dieselbe Stunde Bediente, Hausknechte, Kammerjungfern und Mägde zu schicken u. Desgleichen wurde der Gouverneur der Bank, der Lordmayor, der Erzbischof von Canterbury, einer der Minister und der Herzog von York unter den hinreichendsten Vorwänden ersucht, sich einzustellen, indem man in berebeter Weise die Frömmigkeit und Vaterlandsliebe dieser hohen Personen in Anspruch nahm. Alle setzten sich zur festgesetzten Stunde in Bewegung nach dem Hause, zu welchem der Weg durch lauter enge Gassen führte. Das gab eine unerhörte Anhäufung von Pferden, Kutschen und Lastwagen und ein unfähliches Gedränge von Handelsleuten, Schneidern, Ärzten, Rechtsanwälten, Friseurern und Industriellen aller Art. Es kam zu Zank und Streit, zu Schlägen und Beschädigungen. Die Straße blieb bis zur Nacht versperrt, und die Diebe hielten in dem Getümmel eine reiche Ernte. Fast einen Monat lang fanden die Zeitungen Nahrung in den Berichten von diesem lecken Streich und von den tausenderlei Zufällen, welche derselbe veranlaßt hat.

— (Ein Hund der lesen kann.) Aus London wird geschrieben: Nicht nur sind Sir John Lubbock's Ameisen weit intelligenter als die anderer Leute, auch seine Hunde stehen auf einer höheren Stufe geistiger Entwicklung: sein schwarzer Pudel „Van“ kann sogar lesen, wie der Bankier-Baronet in einer jüngst gehaltenen Vorlesung seinen Zuhörern erzählt hat. Er hat die bei Taubstummen besolgte Methode auf einen Hund angewendet, der zum Apportieren dressirt war. Er ließ auf eine von zwei Karten das Wort „Futter“ schreiben, und stellte die beschriebene Karte hinter einen Teller mit Milch und Brod, die leere Karte hinter einen leeren Teller. Nach etwa 10 Tagen fing „Van“ an die zwei Karten von einander zu unterscheiden. Die zweite Stufe des Unterrichts war, daß man die beiden Karten auf den Boden legte und dem Hunde befahl, die mit Futter beschriebene zu bringen; brachte er sie, so erhielt er Milch und Brod, brachte er die leere, so wurde er gescholten. Es nahm bloß wenige Tage in Anspruch, diesen Unterschied ihm beizubringen. In ähnlicher Weise eignete er sich den Unterschied zwischen Wörtern „Knochen“, „Thee“, „Ausgehen“ und so weiter an, und schließlich brachte man es so weit, daß der Hund, auf die Frage, ob er ausgehen wolle, damit antwortete, daß er aus einem Hausen mit verschiedenen Wörtern beschriebener Karten diejenige herausfischte, welche das gegebene Wort enthielt und somit den Wunsch zu verstehen gab, daß er ausgehen wolle. Sir John Lubbock bemerkt noch, daß dieselbe Unterrichtsmethode mit einem sehr intelligenten Colliedog nach 2monatlichem Versuch resultatlos geblieben ist. Er glaubt, daß mit dem genannten Pudel eigentlich, erst ein Anfang gemacht wurde, der weiter verfolgt werden könne.

— (Englisches Phlegma.) Der letzte Herzog von Devonshire war eines Abends noch sehr spät im Klub zurückgeblieben und las Zeitungen am Kamin. Nur noch ein alter Herr war gegenwärtig, der in derselben Beschäftigung am andern Ende des Feuers saß. Gegen Morgen kommt der Diener herein, um neue Lichter aufzustechen, und

bemerkte sogleich, daß dem alten Herrn sein Journal entfallen ist, er selbst über die Stuhllene hängt. In der Meinung, er sei eingeschlafen, näherte er sich, um das auf der Erde liegende Blatt aufzuheben, ruft aber, als er die entstellten Züge des Mannes gewahrt wird, mit Schrecken aus: „Mein Gott! der Herr ist tot, der Schlag muß ihn gerührt haben.“ — „Freilich“, erwiderte der Herzog, von seiner Zeitung aufsehend, „er ist schon seit einer Stunde tot.“

Literarisches.

*? Cinen kleinen Beitrag zur Statistik des litterarischen Geschmacks liefert eine von der Verlags-handlung P. J. Tonger in Köln ebirte Karte, welche in graphischer Darstellung die verschiedenartige Verbreitung der „Neuen Musik-Zeitung“ vor Augen führt. Es wäre recht interessant und dankenswert, wenn ähnlich dieser Zeitung auch andere weitverbreitete Blätter sich der Aufgabe unterziehen würden, ein Bild von der Verteilung der Auflage auf die verschiedenen Länder und Städte zu entwerfen. Man könnte sodann jedenfalls einen zuverlässigeren Maßstab an die Kulturhöhe der Völker anlegen, als vermittelst des früher viel citirten „Verbrauchs der Seife“, der aus einer Zeit herrührt, da die Statistik noch in den Kinderschuhen stat.

Handel und Verkehr

Waiblingen. Fruchtpreise vom 5. Februar 1887.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel	— M. 6. 10 M.	— M. 6. 10 M.	— M. 6. 10 M.	per Str.
Haber	5.50 M.	5.40 M.	5.30 M.	5.36 M. per Str.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 7. Februar 1887. In der abgelaufenen Woche bewegte sich das Getreidegeschäft in ruhigen Bahnen und nur auf einzelnen Plätzen wie z. B. in Paris erfuhren die Weizenpreise eine Abschwächung. New-York sowie Oesterreich-Ungarn hielten die alten Kurse voll aufrecht und auch auf den deutschen Märkten ist kaum ein Rückgang zu verzeichnen. Das Geschäft der heutigen Börse war von gar keiner Bedeutung. Preise meist nominell. Wir notieren per 100 Kilogr.:

Weizen, norddeutscher nominell 19 M. 25 Pf. bis 19 M. 30 Pf., do. fränk. 19 M. 60 Pf., Dinkel nominell 12 M. 40 Pf., Roggen — M. — Pf., Gerste ung. — M., do. Nördlinger Ia — M., Gerste bayer. — M., — Pf., Haber prima Ausstich 14 M. 20 Pf. bis 13 M. 40 Pf., dto. beregnet 12 M. 75 Pf.

Militär-Ausgaben.

Im „Beobachter“ wurde in letzter Zeit vorgerechnet, daß die Engländer auf den Kopf der Bevölkerung jährlich nur 1 M. 89 S bezahlen müssen, ein Resultat, zu dem sich die Engländer gratulieren würden, wenns wahr wäre — giebt die Summe, welche Deutschland jährlich auf sein Heer verwendet, auf 561 Millionen Mark an. Dabei hat er für die neugeforderten 41 000 Mann 45 Millionen in seine Rechnung gesetzt, während selbst der gestrige Hohenstaufen nur 24 Millionen angiebt. In Wahrheit giebt aber Deutschland jährlich für sein Heer 386 1/2 Millionen Mark aus und eine richtige Zusammenstellung der Militärausgaben der europäischen Großstaaten ergiebt folgendes Resultat: Es giebt jährlich aus

Rußland	743 Millionen,
Frankreich	781 „
England	518 „
Deutschland	386 „
Oesterreich-Ungarn	238 „
Italien	205 „

Dies trifft auf den Kopf der Bevölkerung jährlich in

Frankreich	16 M. 62 Pf.
England	14 M. 81 Pf.
Rußland	8 M. 74 Pf.
Deutschland	8 M. 59 Pf.
Italien	7 M. 09 Pf.
Oesterreich-Ungarn	6 M. 13 Pf.

Von den 24 Millionen Mark, welche die neugeforderten 41 000 Mann kosten sollen, würde es in Deutschland auf den Kopf jährlich rund 52 S treffen. Jeder der es mit dem Vaterlande aufrichtig meint, wird zugeben, daß wir noch im Stande sind, zur Erhaltung des Friedens ein solches Opfer zu bringen. Den Frieden sichert uns aber leider nur ein sehr starkes Heer. Betrachtet man dagegen all das Elend, das ein für uns unglücklicher Krieg mit sich bringen würde, so ist die Erhaltung des Friedens gewiß eines großen Opfers wert. Diesen Gedanken hat unlängst ein Alt-Elfäßer in einer elfsäbischen Zeitung ausgedrückt; obgleich er kein Anhänger seines neuen Vaterlandes, d. h. des deutschen Reiches, ist, so ist er doch dafür, daß man, um den Frieden zu erhalten, eine weitere Ausgabe für das Heer bewilligen solle. Wir wollen damit keinen Krieg in wenigen Wochen oder Monaten prophezeien, denn wer kann wissen, wann der Brand losgeht, zu dem der Zündstoff in Masse angehäuft ist? Aber so viel ist gewiß, daß die Franzosen Elsaß-Lothringen wieder haben wollen und nur zu diesem Zwecke ihr Heer so ungeheuer vermehrt haben. Die Abrechnung mit ihnen wird uns nicht erspart bleiben. Wann dieselbe erfolgt, weiß nur Gott. Wer aber diese feststehenden Thatsachen abstreift, der thut es wider besseres Wissen und ist nichts mehr und nichts weniger als ein Lügner und ein Feind seines Vaterlandes.